



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 1991

**Review of: (1991) Y. Lafrance, Pour interpréter Platon, Montréal/Paris
1987, in: Archiv für Geschichte der Philosophie, 73, 1991, Heft 2**

Ferber, Rafael

DOI: <https://doi.org/10.1515/agph.1991.73.2.208>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-103809>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Ferber, Rafael (1991). Review of: (1991) Y. Lafrance, Pour interpréter Platon, Montréal/Paris 1987, in:
Archiv für Geschichte der Philosophie, 73, 1991, Heft 2. Archiv für Geschichte der Philosophie:216-219.

DOI: <https://doi.org/10.1515/agph.1991.73.2.208>

Hier wird sich das Werk als Leitfaden zu den „Sedes Locorum“, den historischen Werkquellen philosophischer und wissenschaftlicher Bildung, bewähren. Ein Register der „Ideen“ neben dem der Klassiker könnte die Nützlichkeit dieses Werkes noch erhöhen. Darüber hinaus wird es Anfängern und Liebhabern der Philosophie einen guten und reizvollen Zugang zu diesen Quellen eröffnen und zur Vertiefung und weiteren Lektüre anregen.

Düsseldorf

Lutz Geldsetzer

Yvon Lafrance: *Pour interpréter Platon: la ligne en „République“ VI, 509d–511e; bilan analytique des études (1804–1984)*. Montréal [u. a.]: Bellarmin 1987. (Collection d'études anciennes/Collection Noësis.) 275 S.

Daß sich die Meister des Denkens meist nicht klar und deutlich genug ausgesprochen haben, um sich ihrer Mit- und Nachwelt unmittelbar verständlich zu machen, ist bekannt. Doch scheinen die Auslegungen dieser wohl inhärenten „Schwäche der Logoi“ (vgl. Ep. VII. 343a) abzuhelpen, indem sie dem „Logos“ der Meister eben zu „helfen“ beanspruchen. Unabhängig von deren Klarheits- und Deutlichkeitsgrad haben diese Verständnishilfen inzwischen einen solchen Umfang erreicht, daß die bloße Quantität heterogener Verständnismöglichkeiten selbst wieder ein Verständnishindernis darstellt. Y. Lafrance führt diese Schwierigkeit heutiger Philosophiegeschichtsschreibung eindrucklich am Beispiel des Platonischen Liniengleichnisses vor. Der im deutschen Sprachbereich leider noch zu wenig bekannte Autor ist u. a. durch eine Studie *La théorie platonicienne de la doxa* (Paris/Montréal 1981) hervorgetreten, die dem R. unmittelbar nach dem Erscheinen als die wohl beste bisherige Monographie zu diesem Thema auffiel. H. Cherniss hat sie einer ausführlichen Rezension gewürdigt (vgl. H. Cherniss, „Lafrance on doxa“, *Dialogue* 22, 1983, 137–162). Der Autor zeichnet sich denn auch durch eine im deutschen und amerikanischen Sprachbereich wenigstens in der Platoforschung kaum mehr vorkommende „morality of inquiry“ und „virtuousness in search“ aus, um Ausdrücke R. E. Allens zu gebrauchen, die dieser auf F. M. Cornford angewandt hat. Diese Integrität zeigt sich wiederum an seiner neuen, H. Cherniss gewidmeten Monographie nicht zuletzt darin, daß sich Y. Lafrance den Schwierigkeiten, die der Text und seine bisherigen Interpretationen bieten, tatsächlich stellt. Diese liegen für jede neue Interpretation im wesentlichen darin, daß über die Seiten 509d–511e der Platonischen *Republik* zwischen 1804 und 1984 beinahe tausend Studien verfaßt worden sind. Sie *in toto* ignorieren, kann nur, wer sich *in toto* außer Konkurrenz setzt. Nun beanspruchen wohl alle Interpretationen, zumindest möglich, die meisten von ihnen jedoch auch, richtig zu sein. Da sich jedoch die meisten Interpretationen in diesem oder jenem Punkt widersprechen, können weder alle möglich noch richtig sein. Treffend kann so Y. Lafrance sein Werk mit der Bemerkung einleiten: „Les interprétations du célèbre passage sur le Soleil, la Ligne et la Caverne en République, VI, 504c–VII, 521b sont progressivement devenues au cours du XX^e siècle une véritable tour de Babel où chacune revendique auprès de son lecteur la faveur d'être la plus

conforme au texte platonicien“ (13). Um diesen babylonischen Turm abzubauen, schlägt Y. Lafrance keine neue Interpretation vor, „dont le résultat le plus prévisible serait sans doute de semer encore plus de confusion dans la littérature secondaire“ (14); sein Ziel ist vielmehr: „Nous préférons plutôt de limiter notre tâche à dresser un bilan précis et objectif des interprétations déjà existantes dans l'espoir de mettre en place tous les éléments susceptibles de produire une interprétation correcte et qui pourrait éventuellement susciter l'assentiment de la communauté savante, ...“ (14). Von dieser Aufgabe hat nun Y. Lafrance den ersten Teil ausgeführt und mit dem genannten Werk eine Bestandsaufnahme der bisherigen Literatur von 1804–1984 zum Liniengleichnis vorgelegt. Im zweiten Teil soll die kritische Bilanz der bisherigen Interpretationen gezogen und im dritten über die Metamorphosen des Platonismus im 19. und 20. Jahrhundert berichtet werden. Der Untertitel des ersten Teiles *La ligne en République VI, 509d–511e* stellt die strategische Entscheidung dar, das Liniengleichnis in den Vordergrund zu rücken. Selbstverständlich ist auch Y. Lafrance klar, daß die drei Gleichnisse nicht voneinander isoliert werden können. In der Tat schließt der Forschungsbericht auch die einschlägigen Arbeiten über das Sonnen- und Höhlengleichnis sowie verwandte Studien ein.

Das Buch gliedert sich in vier Kapitel, I. *Les sources bibliographiques (B)* (29–41), II. *Le texte de la ligne (T)*, (43–61), III. *Les interprétations de la ligne (I)*, (63–172), IV. *Les études connexes (C)*, (173–276). Ein *index nominum* (269–275) schließt es ab. Das erste Kapitel zählt die bibliographischen Quellen der Platoforschung auf. Hervorgehoben seien hier die heute kaum mehr benutzten Forschungsberichte von C. Ritter in C. Bursians *Jahresberichten über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft (1912–1930)*, abgedruckt in *Bibliographies on Plato (1912–1930)* (Ancient Philosophy 20, New York 1980) und von C. Huit, *La vie et l'œuvre de Platon 1893* (Hildesheim/New York, 1972, 2, 1–150, 535–473). Das zweite Kapitel bringt die wichtigsten Texte und Übersetzungen der *Republik*, soweit sie für die Interpretation des Liniengleichnisses einschlägig sind. Zutreffend hält der Autor fest: „..., un examen attentif d'une douzaine d'éditions du texte de la Ligne nous a conduit à la conclusion que les quelques variantes entre les éditions ne pouvaient affecter d'une façon significative notre interprétation de la Ligne. En réalité, depuis l'édition d'Ast de 1804 (T 1), pour ne parler que des éditions modernes, tous les platonisants lisent le même texte de la Ligne“ (44). Dagegen unterscheiden sich die Übersetzungen z. T. erheblich voneinander. Mit Recht kann der Verfasser darauf verweisen, daß in diesem Übergang „se joue souvent le sort de toute interprétation des anciens. L'exemple de la paraphrase de Ritter (T 15) nous apparaîtra sur ce point“ (45). Meistens werden nämlich bei diesen Übersetzungen, die ja bekanntlich Interpretationen sind, keine Gründe für die Bevorzugung dieser statt jener *Übersetzungsinterpretation* gegeben. Nicht erwähnt wird von Y. Lafrance die deutsche Wiedergabe von K. Vretska (Reclams Universalbibliothek, Stuttgart 1958). Noch nicht erwähnt werden konnte die spanische von C. Eggers Lan (Gredos, Madrid 1986). Beide Übersetzungen enthalten auch Einleitungen und Erläuterungen. Die Auseinandersetzung K. Vretskas mit O. Becker zu *Pol. 514b* im *Rheinischen Museum* ist dagegen sehr wohl vermerkt.

Das dritte Kapitel *Les interprétations de la Ligne (I)* enthält Inhaltsangaben von 154 Interpretationen. Diese Angaben enthalten kurze Zusammenfassungen, knappe

Vergleiche mit anderen Interpretationen und wertende Gewichtungen. Die speziellere Forschung des Liniengleichnisses läßt Y. Lafrance mit H. Sidgwick, „On a passage in Plato, *Republic*, V. B. VI“ (*Journal of Philology* 2, 1896, 96–103) beginnen. Sehr richtig ist dabei die Bemerkung, daß die angelsächsische, französische und deutsche Forschung lange Zeit voneinander isoliert verlaufen sind. An dieser Tendenz hat sich in den letzten Jahrzehnten etwas geändert, insofern auch Deutsche wie z. B. Th. Ebert (I 124) oder Franzosen wie V. Goldschmidt (I 68) angelsächsische Werke rezipieren. Dagegen ist es einerseits zwar verständlich, andererseits aber ein Verstoß gegen die wissenschaftliche Internationalität, wenn Angelsachsen noch heute und erst recht heute mit selbstverständlicher Ethnozentrität beinahe ausschließlich nur Angelsachsen zitieren. Dies ganz im Unterschied etwa zu H. Cherniss, D. Ross und G. Vlastos, die in ihren Arbeiten auch die kontinentale Forschung berücksichtigen. Ein Beispiel dafür, das von Y. Lafrance noch nicht erwähnt werden konnte, ist C. D. C. Reeve, *Philosopher-Kings, The Argument of Plato's Republic* (Princeton 1988), der außer H. Diels, *Die Fragmente der Vorsokratiker*, und zwei Schriften von G. Frege in englischer Übersetzung weder einen deutsch- noch einen französischsprachigen Autor aufführt, wiewohl dessen Interpretation der drei Gleichnisse zumindest partiell durch Lafrance (I 139, I 143, I 146) vor der Publikation widerlegt worden ist. So z. B. kann nicht von einem Parallelismus *simpliciter* zwischen Linie und Höhle gesprochen werden, wie das Reeves Abbildung S. II nahelegt. Dieses Kapitel ist, was Studien in Periodika betrifft, für den Zeitraum 1804–1984 fast vollständig. Ergänzend darf noch auf die Dissertation von K. Stumpf, *Das Verhältnis des platonischen Gottes zur Idee des Guten* (in *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik* 54, 1869, 83–128, 197–261), aufmerksam gemacht werden, die im selben Jahr wie der Artikel H. Sidgwicks erschien. Sie ist als separate Monographie in Halle 1869 publiziert worden. Ebenfalls ergänzend sei noch der Artikel von J. Austin erwähnt: „The Line and the Cave in Plato's Republic“ in *Philosophical Papers* (ed. by J. O. Urmson and G. J. Warnock, Oxford 1979³, 288–303), ins Deutsche übersetzt und herausgegeben v. J. Schulte in J. L. Austin, *Gesammelte philosophische Aufsätze* (Reclams Universal-Bibliothek, Stuttgart 1986, 370–389). Vielleicht wäre auch noch die Erwähnung des Werkes von Capone Brage, G., *Il mondo delle idee* (Città di Castello 1928, Milano 1954²) sinnvoll gewesen, das S. 71–75 die von der Tübinger Schule behauptete Identität des Guten mit dem Einen statuiert und S. 411–413 eine gute, wenn auch verneinende Diskussion der Frage enthält, ob die μαθηματικά schon in den Dialogen als μεταξύ aufgefaßt wurden, die auch das Liniengleichnis betrifft. Das Kapitel IV, *Les études connexes (C)*, bringt knappe Zusammenfassungen von verwandten Studien über die Begriffe Δόξα, Ἐπιστήμη, Εἰκασία, Πίστις, Διάνοια und Νόησις. An einigen Stellen, insbesondere im letzten Teil, wären etwas ausführlichere Darstellungen des Inhalts der Aufsätze mit der Anführung von charakteristischen Zitaten sinnvoll. Ferner wäre eine Zeittafel mit einer Übersicht über die entscheidenden Interpretationsnovitäten und die eventuellen Fortschritte von 1804 bis 1984 hilfreich gewesen. Doch setzt eine solche Übersicht über die Fortschritte der Interpretationen wohl schon den zweiten Band voraus. Dessen Inhalt „consistera dans un examen minutieux et une critique détaillée des interprétations modernes et contemporaines“ (14).

Diese letzten Bemerkungen schränken den wissenschaftlichen Wert von Y. Lafrances Studie in keiner Weise ein. Sie ist eine Modellstudie, die sowohl für andere Schlüsselstellen in den Platonischen Dialogen als auch für andere philosophische Klassiker fortzuführen wäre. Man wünscht dem Autor zum „lungo studio“ auch „il grande amore“ zur Fertigstellung des zweiten und dritten Bandes.

Zürich

Rafael Ferber

Giancarlo Zanier: *L'espressione e l'immagine: introduzione a Paracelso*. Trieste: Edizioni LINT 1988. 102 S.

Das Werk des Theophrastus von Hohenheim, der sich später Paracelsus nannte, hat in den letzten Jahrzehnten durch medizin- und pharmaziehistorische Studien eine vielfältige und widersprüchliche Deutung erfahren. Hierbei war es naturgemäß der naturphilosophische Hintergrund, der mit wissenschaftshistorischen und wissenschaftstheoretischen Kriterien zu interpretieren versucht wurde und der auch vorliegender Studie zugrundeliegt. Ausgehend von sprachanalytischen und methodologischen Vorbemerkungen konzentriert sich der Verfasser zunächst auf die Struktur der Materie, wobei Grundbegriffe wie „Element“, „Firmament“, „Leib“ oder „Arcanum“ eine geistreiche Deutung erfahren. Hierbei fallen starke hermetische Momente ins Gewicht, die auch die therapeutischen und balneologischen Schriften des Paracelsus durchziehen, wobei hippokratisches Denken und die Einbeziehung des griechisch-arabischen Wissensgutes nicht zu verkennen sind. Die neuplatonischen Strömungen werden aber in erster Linie an astrologischen und meteorologischen Schriften nachgewiesen, dargelegt allerdings an einem Schriftenstrang, der zum großen Teil als unecht anzusehen ist. Dies gilt für große Teile der *Philosophia sagax*, mit Sicherheit aber für Schriften wie *De vita longa* oder *Philosophia ad Athenienses*.

Die Ausführungen wurden durch zahlreiche Anmerkungen bereichert, in denen nicht nur die Belege zu finden sind, sondern auch eine durchgehende Auseinandersetzung mit neueren Paracelsus-Studien. Die vorliegende Studie zeigt die Vielgliedrigkeit des Paracelsischen Opus, aber auch die Notwendigkeit einer kritischen Edition des Paracelsus, der auf weiten Strecken vom „Paracelsismus“ überlagert wird.

Heidelberg

Heinrich Schipperges

Rainer Specht: *John Locke*. München: Beck 1989. (= Beck'sche Reihe: Große Denker; 518.) 211 S.

Dans les deux premières parties («l'empirisme des idées», et «connaissance et pensée»), l'auteur (professeur de philosophie à l'Université de Mannheim, spécialisé dans l'étude de la période 1600–1800), décrit ce que nous appellerions respectivement l'ontologie et l'épistémologie de Locke; la dernière partie («philosophie pratique», p. 163–95) porte sur l'éthique et la philosophie politique. «Empirisme»